

twiel gefangen gehalten. Der Versuch, ihm das Eingeständnis einer Schuld abzupressen, mißlang. Auf Drängen der Garantiemächte (Preußen, Hannover und Dänemark) mußte er jedoch wieder freigelassen werden. Als Konsulent ging es Moser jedoch nicht nur um die Wahrung der ständischen Rechte, sondern auch um eine Reform der Sozial- und Wirtschaftspolitik, die in dem rückständigen Württemberg die Landeswohlfahrt fördern und die Lebensbedingungen verbessern sollte. Er entwarf auch beachtliche Pläne zur Verbesserung des Justizwesens, zur Entwicklung des Bildungswesens und zur Förderung der Universität Tübingen. Aber es gelang ihm nur selten, sich gegen das Beharrungsvermögen und die eingewurzelten Vorurteile durchzusetzen. Auch seine Pläne zur Reorganisation der Landschaft endeten mit einem Mißerfolg. Moser wollte, wie Rürup abschließend feststellt, „Altes Recht und moderne Landespolitik versöhnen, den Wohlfahrtsstaat des 18. Jahrhunderts mit den Freiheitsrechten Altwürttembergs verbinden. Der Versuch ist nicht gelungen und konnte vielleicht auch nicht mehr gelingen – Bedeutung und selbst Größe aber kann ihm nicht abgesprochen werden“ (S. 205).

Als Anhang zu seiner verdienstvollen Untersuchung, die sich durch ein sorgfältig begründetes und stets wohlabgewogenes Urteil auszeichnet, hat Rürup noch eine Reihe wichtiger Briefe und Gutachten Mosers zum Abdruck gebracht (S. 206–254). Von großem Nutzen für die weitere Forschung sind auch die ausführlichen Verzeichnisse über die gedruckten und ungedruckten Quellen. Die Moser-Forschung hat durch die Untersuchung von R. Rürup eine wesentliche Förderung erfahren.

*Bochum*

*Gottfried Hornig*

Klaus Leder: *Universität Altdorf. Zur Theologie der Aufklärung in Franken. Die theologische Fakultät in Altdorf 1750–1809.* (= Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft). Nürnberg (Lorenz Spindler) 1965. XII, 396 S., 30 Abb., geb.

Der Verfasser gibt einen genauen Überblick über die Geschichte der Altdorfer Theologischen Fakultät und macht ihren bedeutenden Beitrag zur Theologiegeschichte der Aufklärung sichtbar.

In einem ersten Teil wird die Entwicklung der Universität Altdorf und ihrer theologischen Fakultät berichtet. Nur unter mancherlei Schwierigkeiten kann die freie Reichsstadt Nürnberg ihre Universität ausbauen. Ein lebendiges Bild der damaligen Verhältnisse und des Universitätsbetriebs läßt der Verfasser vor dem Leser entstehen.

In einem zweiten Teil werden dann die einzelnen Theologen geschildert. Auf ihren Lebensweg und Werdegang wird eingegangen. Ihre Theologie wird kurz dargestellt und ihre Bedeutung für die Theologie gewürdigt. Zuerst kommen die Männer der vernünftigen Orthodoxie: J. B. Bernhold (sein Geburtsort auf S. 76 mußte Burgsalach heißen), der Reformationshistoriker J. B. Riederer und J. A. Dietelmaier, der die Altdorfer Fakultät in dieser Epoche prägte. Die beiden letzten Theologen dieser Zeit sind J. G. Hofmann und J. A. Sixt. Einen breiten Raum nehmen die Männer der Neologie ein. J. Chr. Döderlein gehört zu den hervorragenden Männern seiner Zeit, auch wenn er oft übergangen und vergessen wird. Er drückt Altdorf seinen Stempel auf und prägt viele Schüler, die seinen Einfluß weit über Altdorf hinaustrugen. Dann Chr. G. Junge, der von Altdorf nach Nürnberg geht und dort als führender Geistlicher des Ministeriums die Ideen der Neologie in der Gemeinde verwirklicht. J. Ph. Gablers Arbeiten wirken in der Bibelwissenschaft bis zum heutigen Tage weiter. Die beiden letzten Namen: G. W. Meyer und P. J. S. Vogel sind eigentlich nur noch der Abgesang der Altdorfer Theologie.

Der dritte Teil zeigt dann das Trauerspiel der Auflösung der Altdorfer Universität. Die Gründe liegen in mancherlei Nöten der Stadt Nürnberg beim Verlust ihrer Reichsfreiheit und der Kulturpolitik des in dieser Zeit rasch wachsenden Bayern. Montgelas, der Vater dieser Politik, wäre einer modernen Biographie wert.

Es ist nicht leicht die Fülle des flüssig geschriebenen Buches wenigstens in den Grundlinien aufzuzeigen. Aus guter Kenntnis der Quellen heraus werden sowohl

die einzelnen Männer, wie ihre Theologie geschildert. Auf diese Weise werden viele Einzelheiten der Aufklärungszeit wieder ins Gedächtnis gerufen und manche überhaupt erst entdeckt. Daneben werden die Eigenarten und die großen Grundlinien nicht übersehen. Um nur einige zu nennen: Die Altdorfer Theologieprofessoren waren als Altdorfer Pfarrer und Diakone immer aufs engste mit der kirchlichen Praxis verbunden. Das prägte auch ihre Arbeit. So war es verständlich, daß man die homiletische und katechetische Ausbildung der Studenten besonders förderte.

Auch im Rahmen der Gesamtaufklärung nimmt Altdorf einen bestimmten, man könnte fast sagen, konservativen Platz ein. Die Periode des Rationalismus kommt in Altdorf gar nicht zum Zug. Ein Mann wie H. E. G. Paulus wird ausdrücklich abgelehnt. Es werden sogar Züge sichtbar (z. B. Beschäftigung mit den Bekenntnisschriften), die von der Spätneologie direkt zur Erweckung führen. Da Altdorf inzwischen aufgelöst ist, wird dieses Erbe von der Fakultät Erlangen übernommen.

Ein gründliches und reichhaltiges Buch, das einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in der Theologiegeschichte und zugleich im fränkischen Raum liefert und damit Unbekanntes und Unbeachtetes der Wissenschaft erschließt.

*Schwabach*

*Konrad Kreßel*

Hans-Joachim Birkner – Heinz Liebing – Klaus Scholder: Das konfessionelle Problem in der evangelischen Theologie des 19. Jahrhunderts. (= Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 245/246). Tübingen (J. C. B. Mohr/Paul Siebeck) 1966. 54 S., kart. DM 4.50.

Drei Referate, nebst andern auf einer Arbeitstagung über „Probleme der evangelischen Theologie und Kirche im 19. Jahrhundert“ gehalten, sind hier zum Druck befördert, Heinrich Bornkamm als dem Leiter jener Tagung zum 65. Geburtstag gewidmet und von diesem in einem Vorwort mit dem Hinweis auf die Aktualität des behandelten Problems der Öffentlichkeit übergeben worden. Der Gewinn für den Leser liegt auf der Hand. Denn die auf schmalen Raum vereinigten Beiträge von H.-J. Birkner über „Deutung und Kritik des Katholizismus bei Schleiermacher und Hegel“ (7–20), von H. Liebing über „Kirche und Konfessionen bei Ferdinand Christian Baur“ (21–35) und K. Scholder über „Karl von Hases Auffassung des Konfessionsproblems“ (36–54) vermitteln überaus sachgemäße Einblicke und Denkanstöße; sie reizen dazu, Verbindungslinien zu ziehen und sie in die Gegenwart zu verlängern.

So war es jeweils das Phänomen des sich nach Aufklärung und Säkularisation restaurierenden deutschen Katholizismus, das erst oder vollends thematisch zur Frage nach dem Wesen des konfessionellen Gegensatzes und zur Vergewisserung über das Zukunftsrecht des freiheitlichen „protestantischen Prinzips“ herausforderte. Gemeinsam ist den vier Exponenten dieses Protestantismus auch die Resignation hinsichtlich einer geschichtlich denkbaren Überwindung des Gegensatzes. Was sich jedoch in Schleiermachers bekannter Typisierung (§ 24 der Glaubenslehre) als Würdigung individueller Eigenart – vor allem im einzelnen motivierten Kritik – erweist, ist bei Hegel und, sich verschärfend, bei Baur Bewußtwerdung eines noch bestehenden oder gar ursprünglichen Antagonismus im Prozeß der christlichen Idee und impliziert unmittelbar die Kritik an der prinzipiellen katholischen Identifizierung von Idee und geschichtlicher Verwirklichung. Bei Hase schließlich geht die ästhetisch-historische Anerkennung des Widerparts über in den Abschied und die wissenschaftlich-kritische Distanzierung von Vergehendem und zugleich in die Zuwendung zu einer nationalen Identität als Basis künftiger konfessioneller Verständigung. Während sich bei Schleiermacher und Hegel Zeugnisse der Auseinandersetzung verstreut in größeren Zusammenhängen finden, wird bei Baur die Deutung des Gegensatzes zum einsam vertretenen Lebenswerk, bei Hase dagegen zum „Handbuch der Polemik“, das repräsentativ für eine ganze Epoche bürgerlich-protestantischer Mentalität steht. Birkner warnt zwar im ersten Beitrag mit Recht vor einer pauschalen Aburteilung der